



Leitfaden für kollegiale Hospitationen an der Pädagogischen Hochschule Wien

1. Zielsetzungen und Rahmenbedingungen

Der vorliegende Leitfaden unterstützt Studierende, Praxislehrpersonen bzw. Dozent*innen der Pädagogischen Hochschule Wien bei der Durchführung kollegialer Hospitationen. Ziel dieses Peer-Feedback-Modells ist es, die Qualität der Hochschullehre weiterzuentwickeln, kollegiales Lernen zu fördern und hochschuldidaktische Expertise sichtbar zu machen. Die Teilnahme an der Hospitation ist freiwillig, das Modell wurde daher bewusst übersichtlich, niedrighschwellig und praxisnah gestaltet.

Die Besonderheit dieses Modells liegt in seinem hybriden Charakter: Es verbindet bewährte Elemente verschiedener Peer-Feedback-Ansätze und entwickelt diese gezielt weiter. Als Grundlage dient das Peer-Teaching-Modell der ETH Zürich (ETH Zürich, 2023), das durch seinen strukturierten Aufbau, die klare Fokausrichtung sowie eine forschend-wertschätzende Haltung überzeugt. Ergänzt wird es durch Aspekte des KUR-Modells (Buhren, 2015), insbesondere im Hinblick auf die dialogische Nachbesprechung. Darüber hinaus werden zentrale Prinzipien der kollegialen Fallberatung (Tietze, 2003; Schlee, 2008; Meißner, 2019; Schley & Schley, 2010) aufgegriffen und weitergeführt – vor allem die bewusste Ausrichtung auf die subjektive Perspektive der Gastgeber*in und das empathische Verstehen der besuchenden Person. Zusätzlich fließen Leitfragen aus dem IQES-Kollegialfeedback ein, die eine praxisorientierte und inklusive Perspektive einbringen.

Im Unterschied zu klassischen Feedbackansätzen wird diese Perspektive jedoch nicht nur einbezogen, sondern methodisch abgesichert: Eine eigenständige Phase der Selbstreflexion, begleitet durch empathisches Spiegeln, bildet den Ausgangspunkt der Nachbesprechung. Feedback schließt daran an und entwickelt sich aus dem zuvor gewonnenen Verständnis heraus.

Im Rahmen der kollegialen Hospitation wird zwischen zwei Rollen unterschieden: Die beobachtende Person wird als *Besucher:in* bezeichnet, die hospitierte Lehrperson als *Gastgeber:in*. Diese Begriffe verdeutlichen, dass die Hospitation nicht als Bewertungssituation verstanden wird, sondern als ein dialogischer Prozess auf Augenhöhe.



Die Entwicklung des hybriden Ansatzes erfolgte in Hinblick auf die spezifischen Rahmenbedingungen an der PH Wien: einerseits die hohe Wertschätzung digitaler Medien in der Lehre, andererseits der institutionelle Schwerpunkt „Urban Diversity Education“, der ein besonderes Augenmerk auf diversitätsbewusste und gerechte Lehr-Lernprozesse legt.

2. Vorbereitung für Gastgeber:in und Besucher:in

2.1. Erstellung eines gemeinsamen Wertecodes

Vor der Durchführung einer kollegialen Hospitation kann es hilfreich sein, einen gemeinsamen Wertecode zu entwickeln. Dieser schafft eine vertrauensvolle Grundlage für die Zusammenarbeit und unterstützt eine offene, respektvolle und lernorientierte Feedbackkultur (Brown, 2012).

Kollegiale Hospitation bedeutet immer auch, sich mit dem eigenen Handeln zu zeigen – mit dem, was gelingt, aber auch mit Unsicherheiten, offenen Fragen oder nicht intendierten Situationen. Dieses „Sich-Zeigen“ ist mit einer gewissen Verletzlichkeit verbunden. Umso wichtiger ist es, einen Rahmen zu schaffen, in dem sich alle Beteiligten sicher fühlen und bereit sind, sich auf diesen Prozess einzulassen (Brown, 2012).

Ein gemeinsam entwickelter Wertecode kann dazu beitragen, Erwartungen zu klären, Missverständnisse zu vermeiden und eine Haltung des wertschätzenden, nicht-bewertenden Austauschs zu fördern. Dabei stehen nicht Kontrolle oder Beurteilung im Vordergrund, sondern gemeinsames Lernen und professioneller Dialog auf Augenhöhe (Brown, 2012).

Zur Orientierung können folgende Leitfragen dienen:

- **Unter welchen Bedingungen kann ich mich im Rahmen dieser Hospitation offen zeigen und mich auf Feedback einlassen?**
- **Was könnte mich daran hindern, diese Erfahrung als lernförderlich zu erleben?**

Die gemeinsame Auseinandersetzung mit diesen Fragen ermöglicht es, implizite Annahmen sichtbar zu machen und eine gemeinsame Grundlage für die Zusammenarbeit zu entwickeln. Sie bildet damit eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Hospitation und eine konstruktive, dialogische Nachbesprechung (Brown 2012).

2.2. Einigung auf Fokusbereiche

Gastgeber:in und Besucher:in einigen sich gemeinsam auf **ein bis drei Fokusbereiche** (siehe Seite 3). Diese sind die Bereiche **(1) Struktur, (2) Interaktion und (3) Aktivierung** (ETH Zürich, 2023). Innerhalb dieser Bereiche stehen mehrere Leitfragen zur Verfügung, die die Beobachtung strukturieren und auf wesentliche Punkte fokussieren.



Pädagogische Hochschule Wien

Es ist empfehlenswert sich auf insgesamt maximal **drei Leitfragen** zu einigen (siehe Seite 3). Die jeweilige Auswahl orientiert sich an individuellen Lernzielen oder aktuellen Fragestellungen der gastgebenden Person. Die gewählten Fokusbereiche und Leitfragen können in den vorgegebenen **Beobachtungsraster** eingegeben werden (siehe Download „Beobachtungsraster kollegiale Hospitation“).

FOKUSBEREICHE UND LEITFRAGEN

Fokusbereich 1: Struktur

- 1.1. Sind Lernziele klar und verständlich formuliert?
- 1.2. Ist der Ablauf logisch, strukturiert und transparent?
- 1.3. Wie werden Zeit und Methoden eingesetzt?
- 1.4. Wie werden digitale Medien didaktisch sinnvoll integriert?
- 1.5. Unterstützen Materialien und Medien das Verständnis?

Fokusbereich 2: Interaktion

- 2.1. Werden Fragen gestellt, die zum Nachdenken anregen?
- 2.2. Wie ist die Atmosphäre: Offen/geschlossen, wertschätzend/entwertend?
- 2.3. Wie wird mit Fragen, Beiträgen und Störungen umgegangen?
- 2.4. Erhalten Studierende Feedback?
- 2.5. Diversitätskompetenz:
 - a) Werden unterschiedliche Hintergründe und Identitäten berücksichtigt?
 - b) Wie wird eine inklusive, respektvolle Lernumgebung gestaltet?
 - c) Nutzt die Lehrperson eine diversitätsgerechte Sprache?
 - d) Wie geht sie mit kulturellen Unterschieden und sprachlichen Barrieren um?
 - e) Fördert sie eine offene Haltung gegenüber Vielfalt?
 - f) Werden verschiedene Lernvoraussetzungen wahrgenommen?

Fokusbereich 3: Aktivierung

- 3.1. Wie stark sind Studierende eingebunden?



- 3.2. Welche Methoden regen zur aktiven Mitarbeit an?
- 3.3. Werden unterschiedliche Lerntypen berücksichtigt?
- 3.4. Wie regen digitale Medien Beteiligung und eigenständiges Lernen an?

3. Durchführung der Beobachtung

Der:die Besucher:in beobachtet den Unterricht nach den gewählten Fokusbereichen und kann Beobachtungen im **Beobachtungsraster** festhalten. Die Hospitation erfolgt in einer forschenden, wohlwollenden Haltung: Es geht nicht um Bewertung, sondern um ein gemeinsames Nachdenken über Lehren und Lernen (ETH Zürich, 2023; Buhren, 2015).

Tipps für die Beobachtung

Dauer der Hospitation: 45–60 Minuten Unterricht

4. Durchführung der dialogischen Nachbesprechung und der vertiefenden Reflexion

Nach der Beobachtung findet eine **dialogische Nachbesprechung** statt, idealerweise zeitnah (direkt im Anschluss oder innerhalb weniger Tage danach). Die folgenden skizzierten Schritte sind Teil davon.

4.1. Schritt 1: Selbsteinschätzung der gastgebenden Person (ca. 10 Minuten)

Vor der Rückmeldung durch den:die Besucher:in erhält der:die Gastgeber:in Raum, seine:ihre eigenen Eindrücke und Bewertungen der Unterrichtseinheit darzulegen (siehe „Selbsteinschätzungsbogen der gastgebenden Person“ unten). Diese Phase dient dazu, die subjektive Perspektive sichtbar zu machen und eine vertrauensvolle Grundlage für die anschließende dialogische Reflexion zu schaffen. Der:Die Besucher:in nimmt dabei eine Haltung des empathischen Verstehens ein und spiegelt zentrale Aussagen der Lehrperson, ohne zu bewerten oder zu interpretieren.

Das bedeutet konkret, er:sie

- bringt keine eigenen Gedanken bzw. kein eigenes Feedback ein, sondern ...
- hört zu,...
- paraphrasiert, ... („Also du hast erlebt, dass...“)
- spiegelt Emotionen, („Es hat dich also verunsichert, dass...“) und
- stellt offene Fragen zur Klärung („Was meinst du damit...?“).



4.2. Schritt 2: Feedback/Feedforward durch den:die Besucher:in (20 Minuten)

Der:Die Besucher:in gibt **ressourcenorientiertes Feedback** zu den vereinbarten Fokusbereichen basierend auf seiner:ihrer Beobachtung. Der:Die Gastgeber:in bleibt der:die „Expert:in ihrer Praxis“. Er:Sie kann Beobachtungen einordnen, ergänzen oder für sich relativieren (Buhren, 2015).

Das Feedback orientiert sich am Grundprinzip der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg (2016) und folgt einem dreiteiligen Aufbau: **Wahrnehmung – Wirkung – Wunsch (Feed Forward)**. Folgende Punkte sind im Zuge des Feedbacks von Seiten der besuchenden Person zu beachten:

a. Bezugnehmen auf die Selbsteinschätzung der gastgebenden Person

Der:Die Besucher:in knüpft in seinem:ihrer Feedback an die Einschätzung der gastgebenden Person (siehe 4.1. Schritt 1) an und greift deren subjektive Wahrnehmung und Erleben auf. Erst auf dieser Grundlage werden eigene Beobachtungen eingebracht, sodass neue Perspektiven und Bedeutungen gemeinsam entwickelt werden können (vgl. Haley, 1973).

Beispielformulierungen:

- „Du hast beschrieben, dass... – dazu habe ich Folgendes wahrgenommen...“
- „Dein Eindruck war..., ich habe eine ähnliche / andere Beobachtung gemacht...“
- „An der Stelle, die Du als herausfordernd erlebt hast...“

b. Wahrnehmung und Wirkung einbringen

Im nächsten Schritt beschreibt die besuchende Person ihre Beobachtungen sowie die eigene Wirkung darauf. Dabei wird bewusst zwischen **Wahrnehmung (beobachtbares Verhalten)** und **Wirkung (persönliche Resonanz)** unterschieden (Rosenberg, 2016). Ziel ist es, eine nachvollziehbare Grundlage zu schaffen und gleichzeitig eine zusätzliche Perspektive anzubieten, ohne zu bewerten. Der zur Verfügung gestellte Beobachtungsraster unterstützt bei der Einhaltung dieser Leitlinien (siehe Download „Beobachtungsraster kollegiale Hospitation“).

Leitlinien:

- Trennung von Beobachtung und Interpretation
- Verwendung von Ich-Botschaften
- Bezug auf konkrete, beobachtbare Situationen
- Wirkung als subjektive Wahrnehmung kennzeichnen



Beispielformulierungen (Wahrnehmung):

- „Ich habe wahrgenommen/gehört/gesehen, dass ...“
- „Mir ist aufgefallen, dass ...“
- „In der Phase X habe ich gesehen/gehört, dass ...“

Beispielformulierungen (Wirkung):

- „Auf mich wirkte das so, als ob ...“
- „Ich hatte den Eindruck, dass ...“
- „Ich habe mich gefragt, ob ...“
- „Ich könnte mir vorstellen, dass ...“

c. Wunsch / Feedforward formulieren

Aufbauend auf Wahrnehmung und Wirkung werden mögliche Entwicklungsperspektiven als offene Angebote formuliert. Im Sinne des Feed Forward nach John Hattie (2009) liegt der Fokus auf zukünftigen Handlungsmöglichkeiten („Where to next?“), nicht auf der Bewertung vergangener Situationen. Die Impulse knüpfen an die Reflexion der Gastgeber*in an und eröffnen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung, ohne festzulegen oder vorzuschreiben.

Beispielformulierungen:

- „Ein nächster Schritt könnte sein, dass ...“
- „Eine Möglichkeit wäre ... – wie passt das für dich?“
- „Was könntest du beim nächsten Mal ausprobieren?“
- „In einer ähnlichen Situation könntest du ...“

4.3. Schritt 3: Vertiefende Reflexionsfragen durch den:die Gastgeber:in (10 Minuten)

Zusätzlich zu der dialogischen Nachbesprechung stehen vertiefende, abschließende Reflexionsfragen zur Verfügung (Buhren, 2015).

Für gastgebende Person:

- Was nehme ich für meine Weiterentwicklung konkret mit, bzw. was war für mich heute besonders anregend?
- Welche Rückmeldungen aus dem Feedback waren für mich besonders aufschlussreich und warum?



- Was möchte ich weiterentwickeln? Welche nächsten Schritte zeichnen sich ab?
- Welche Aspekte meines Unterrichts sind mir erst durch das Feedback bewusst geworden?

Für gastgebende Person und besuchende Person:

- In welchen Punkten sehen wir den Unterricht ähnlich, wo unterscheiden sich unsere Perspektiven?
- Gab es für uns beide Aha-Erlebnisse?
- Welche Themen oder Beobachtungen würden wir gerne gemeinsam vertiefen?

Tipps für die Nachbesprechung

Dauer der Nachbesprechung: 30–45 Minuten Nachbesprechung
Die Nachbesprechung sollte zeitnah geplant werden.
Impulse zur Weiterentwicklung sollten behutsam eingebracht werden.
Feedback sollte als Lernchance begriffen werden.

5. Optionale digitale Unterstützung

- Nutzung von digitalen Möglichkeiten zur strukturierten Beobachtung und Dokumentation (z. B. Google Forms).
- Einsatz von Videosequenzen zur eigenen Reflexion (nur mit Einverständnis).
- Nutzung von Online-Plattformen zum Austausch von Feedback und Ressourcen (z. B. Moodle, MS Teams).



6. Quellenangaben

Brown, B. (2012): *Daring Greatly*. New York: Gotham Books.

Buhren, C. G. (2015). *Handbuch Feedback in der Schule* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz.

ETH Zürich (2023). *Peer-Feedback Modell für Unterrichtsbeobachtung*. E-Learning Plattform ETH Zürich.

Haley, J. (1973): *Uncommon Therapy: The Psychiatric Techniques of Milton H. Erickson*. New York: Norton.

Hattie, J. (2009): *Visible Learning: A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement*. London: Routledge.

Meißner, S. Roth, S. Semper, I. (2019). *Praxisbox Kollegiale Fallberatung: Herausforderungen in der Schule gemeinsam bewältigen. Mit Online-Materialien*. Weinheim: Beltz.

Rosenberg, M. B. (2016). *Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens* (11. Aufl.). Paderborn: Junfermann.

Schley, V., & Schley, W. (2010): *Handbuch Kollegiales Teamcoaching. Systemische Beratung in Aktion*. Innsbruck: Studien Verlag.

Tietze, K.-O. (2003): *Kollegiale Beratung: Problemlösungen gemeinsam entwickeln*. Reinbek: Rowohlt.

Schlee, K. (2008): *Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe*. Stuttgart: Kohlhammer.